

Theologie für Lehrerinnen und Lehrer  
Band 1

Rainer Lachmann  
Gottfried Adam  
Werner H. Ritter

# Theologische Schlüsselbegriffe

*Biblich – systematisch –  
didaktisch*

Vandenhoeck & Ruprecht



*Zum Gedenken*  
*an*  
WOLFGANG SCHULZ

Rainer Lachmann / Gottfried Adam / Werner H. Ritter, Theologische Schlüsselbegriffe

RAINER LACHMANN  
GOTTFRIED ADAM  
WERNER H. RITTER

# THEOLOGISCHE SCHLÜSSELBEGRIFFE

Biblisch – systematisch – didaktisch

Fünfte Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Theologie für Lehrerinnen und Lehrer (TLL)

Herausgegeben von  
Rainer Lachmann und Gottfried Adam

Band 1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-61420-4  
ISBN 978-3-647-61420-5 (E-Book)

© 2016, 2012, 1999 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Einband: ☉ Hubert & Co GmbH & Co. KG,  
Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## *Inhalt*

Einführendes Vorwort . . . . .	7
--------------------------------	---

### THEOLOGISCHE SCHLÜSSELBEGRIFFE

Abendmahl ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	13
Auferstehung/Ostern ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	21
Bibel/Wort Gottes ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	41
Engel ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	58
Evangelisch – Katholisch ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	63
Gebet ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	74
Geburt Jesu/Weihnachten ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	84
Glaube ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	93
Gnade ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	101
Gott ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	108
Heiliger Geist/Pfingsten ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	124
Heilsgeschichte/Israel ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	134
Himmelfahrt ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	148
Hoffnung/Ewiges Leben ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	154
Jesus Christus ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	167
Kirche ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	187
Kreuz/Kreuzigung Jesu ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	202
Leiden ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	218
Mensch ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	226

Mission/Absolutheitsanspruch/Theologie der Religionen ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	240
Offenbarung ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	255
Prädestination/Freier Wille ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	262
Prophetie ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	271
Rechtfertigung ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	277
Reich Gottes ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	293
Religion/Konfession/Christentum/Ökumene ( <i>W. H. Ritter</i> ) . .	300
Schöpfung/Leben ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	320
Schuld/Vergebung ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	337
Segen ( <i>W. H. Ritter</i> ) . . . . .	348
Sünde ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	355
Taufe ( <i>G. Adam</i> ) . . . . .	365
Teufel ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	374
Wunder ( <i>R. Lachmann</i> ) . . . . .	381

#### ANHANG

Abkürzungsverzeichnis . . . . .	395
1. <i>Biblische Bücher (nach den Loccumer Richtlinien)</i> . . . . .	395
2. <i>Sonstiges</i> . . . . .	396
Namenregister . . . . .	397
Sachregister . . . . .	403
Autorenverzeichnis . . . . .	408

## *Einführendes Vorwort*

Mit den 33 »Theologischen Schlüsselbegriffen« liegt der erste Band einer Reihe »Theologie für Lehrerinnen und Lehrer« vor. Damit ist keine »Minidogmatik«, kein »Reduktionsprogramm für Schmalspurtheologen«, keine kurzschlüssige »Anwendungsdidaktik aus der Praxis für die Praxis« beabsichtigt, sondern eine im besten Sinne religionsdidaktische Hilfe für einen christlichen RU, der sich theologisch und pädagogisch verantwortet weiß.

Das Buch wendet sich vor allem an solche Lehrer und Lehrerinnen, Religionspädagogen und Religionspädagoginnen, die ihren Unterricht schwerpunktmäßig in Grundschule und Sekundarstufe I erteilen. Dabei ist zunächst an Berufsanfänger, an Referendare und Referendarinnen und Religionslehrkräfte in den ersten vorbereitungsintensiven und -schweren Dienstjahren gedacht. Doch würden wir uns auch über »Benutzer« der Schlüsselbegriffe aus den Reihen der »alt«-bewährten Lehrerinnen und Lehrer freuen, die an kritischer theologischer Vergewisserung interessiert und bereit und fähig sind, sich darüber mit Kollegen und Kolleginnen auszutauschen. Solche theologische Vergewisserung ist auch wichtig und fruchtbar für die Ausbildung in der zweiten Phase und bei der Betreuung und Begleitung der schulpraktischen Studien im Fach Religion. Neben den Mentoren und Praktikumslehrern und -lehrerinnen kommen damit als Adressaten auch die Studierenden der Religionsdidaktik in den Blick. Aus der Arbeit mit ihnen sind die 33 Artikel des vorliegenden Bandes erwachsen. Sie wollen den Anforderungen des Studiums ebenso genügen wie den didaktischen Erfordernissen der künftigen Schulpraxis. Bei überlegtem Einsatz können hier die einzelnen Artikel auch als Unterrichtsmaterial für die Schülerinnen und Schüler in der Kollegstufe dienen.

Mit den unter didaktischem Gesichtspunkt ausgewählten 33 theologischen Schlüsselbegriffen ist ein Beitrag zu einer elementaren Bildung angestrebt. Wesentliche Inhalte, Fragen und Probleme christlicher Religion sollen in biblischer, dogmatischer und didaktischer Perspektive den zeitgenössischen Lesern und Leserinnen theologisch



und religionspädagogisch erschlossen werden. Für eine zentral an der Grundaufgabe der »Kommunikation des Evangeliums« (*E. Lange*) ausgerichtete Erschließungsarbeit war dabei die *Lebensförderlichkeit* aller Theologie und Religionspädagogik leitendes Kriterium. Darin gründet und erweist sich die »bildende Kraft« der christlichen Religion, die in einem offenen und gleichwohl deutlich christlichen RU an der Schule ihren fundierten Gehalt und ihre attraktive Gestalt gewinnen sollte. Mit den theologischen Schlüsselbegriffen sollen dazu wichtige Voraussetzungen und Kompetenzen vermittelt werden.

In der Art eines »kleinen« Grundwissens ist dabei vor allem elementare theologische Sachkompetenz angestrebt, die sich besonders in biblischer Hinsicht mit hermeneutischer Kompetenz verbunden weiß. Diese Fähigkeit zu gegenwartsrelevantem Verstehen christlicher Tradition bildet die unerläßliche Voraussetzung für die in Schule und Gesellschaft zunehmend wichtiger werdende kommunikative Kompetenz, die als Kunst der Verständigung und des Dialogs das heute erforderliche ökumenische Lernen allererst ermöglicht. Hier will die Beschäftigung mit den Schlüsselbegriffen nicht nur binnenorientierte christliche Deutungs- und Orientierungskompetenz vermitteln, sondern zu grenzüberschreitender Wahrnehmung und Entdeckung im interreligiösen und säkularen Bereich heutiger Lebenswelt ermuntern und ermutigen. Interessierte Aufgeschlossenheit für Anderes und Fremdes wird dabei die eigene religiöse Tradition neu belichten und bereichern, bedarf aber bei aller Entdeckerlust stets der fundierten »Rückbindung« an die und Vergewisserung an der uns vorgegebenen und aufgegebenen christlichen Religion. Mit den hier behandelten theologischen Schlüsselbegriffen soll nicht zuletzt kritische Unterscheidungsfähigkeit ermöglicht werden, um im zusehends unüberschaubarer werdenden Markt religiöser Angebote keiner lebensfeindlichen Pseudoreligion aufzusitzen.

Wo im Horizont solcher Kompetenzen und Intentionen mit den 33 Schlüsselbegriffen religionsdidaktisch gearbeitet wird, geraten sie nicht in die Gefahr, als lebensferne orthodoxe Wahrheiten mißverstanden zu werden oder umgekehrt zu kurzschlüssig aktuellen Rezepten zu verkommen. Sie wollen den Lehrern und Lehrerinnen eine solide und verständliche Kurzinformation bieten, die bei Bedarf rasch abgerufen werden kann. Deshalb wurde der lexikonartige Aufbau mit den alphabetisch angeordneten Schlüsselworten gewählt, deshalb durchgängig jeder Artikel in gleicher Weise nach biblischem, systematischem und didaktischem Aspekt gegliedert und deshalb die »Literaturhinweise« am Schluß eines jeden Artikels bewußt auf drei

bis vier Titel beschränkt. Diese Hinweise sind aus Position und Duktus des jeweiligen Einzelartikels erwachsen und wollen wie die Literaturangaben in den Anmerkungen als Empfehlungen zu vertiefter Weiterarbeit verstanden werden, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentanz des derzeit wissenschaftlich Wesentlichen erheben.

Jeder Schlüsselbegriff ist mit dem Namen des Bearbeiters gezeichnet, der seinen Beitrag mit je seiner persönlichen Note und Eigenheit verantwortet. Das schließt eine grundlegende Gemeinsamkeit der theologischen und religionsdidaktischen Überzeugungen zwischen den drei Autoren nicht aus. Die Querverweise in den einzelnen Artikeln wie die angefügten Register wollen ein rasches und effektives Arbeiten mit den Schlüsselbegriffen gewährleisten. –

Daß dieses Buch der Schlüsselbegriffe möglichst häufig zum Schlüssel für gelingenden RU werden möge, wünschen sich die drei Autoren und danken zugleich all denen, die durch ihren Einsatz zum Erscheinen und Gelingen des Buches beigetragen haben. In ehrendem Angedenken sei an dieser Stelle des so früh verstorbenen Lektors *Dr. Wolfgang Schulz* gedacht, der dieses Buchprojekt in seinen Anfängen in gewohnt zuverlässiger und vertrauensvoller Weise betreute und dem wir als Zeichen des Dankes für langjährige gute Zusammenarbeit dieses Buch widmen.

Bamberg/Wien/Bayreuth, im Januar 1999

Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter



# THEOLOGISCHE SCHLÜSSELBEGRIFFE

---



# ABENDMAHL

---

## 0. Zur Sakramentenfrage

*Abendmahl und Taufe* sind die beiden Sakramente, die in der evangelischen Kirche Geltung haben. Im Bereich der römisch-katholischen Kirche gibt es dagegen sieben Sakramente: Taufe, Abendmahl, Firmung, Buße, Priesterweihe, Ehe und Krankensalbung. Abendmahl und Taufe sind nach reformatorischem Verständnis »Kinder des Wortes«, sie sind also in engem Zusammenhang mit der Predigt zu verstehen. Während in der römisch-katholischen Kirche der Gottesdienst seinen zentralen Höhepunkt nicht in der Predigt, sondern in der Eucharistie mit der realen Verwandlung von Brot und Wein (Transsubstantiation) hat, ist es evangelischerseits so, daß Predigt, Taufe und Abendmahl das gleiche vermitteln: die Gegenwart Gottes.

## 1. Biblisch

Die Taufe geht auf Johannes den Täufer zurück (→ Taufe). Das Abendmahl hat dagegen seinen Ursprung bei Jesus selbst, auch wenn es sich in der heute gefeierten Form erst nach dem Tode Jesu herausgebildet hat<sup>1</sup>. Innerhalb der Jesusbewegung dienen die Mahlgemeinschaften der Verkündigung. In den Evangelien werden drei Teilnehmergruppen genannt: die »Nachfolger«, das »Volk« und die engsten »zwölf Jünger«. Ein Nachfolgemahl ist das Gastmahl des Levi. Vorausgegangen ist seine Berufung in die Nachfolge (Mk 2,14). Bei der wunderbaren Speisung (Mk 6,34–44) ist die Volksmenge Teilnehmerin am Mahl. Anlaß ist der physische Hunger der Menschen. Der urchristliche Leser konnte aus der Erzählung Anklänge an das Abendmahl heraushören. In den späteren sog. »Agapen« hat

1 Zum Folgenden vgl. G. Theißen, Sakrament und Entscheidung, in: KU-Praxis, H. 27, 1990, 80f.

sich diese Funktion eines gemeinsamen Mahles verselbständigt. Die dritte Mahlsituation ist das Abschiedsmahl Jesu. Hier sind nur die Jünger betroffen. Dieses Mahl gehört in den Kontext der Passahfeier.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit kommt das Abendmahl aus der Tradition des Passahmahles (Ex 12). Die älteste Bezeichnung ist dafür Herrenmahl (*Kyriakon deipnon*). Am Ende des Joh lautet die Bezeichnung Eucharistie. Die Erinnerung an Jesu letztes Mahl (1 Kor 11,23: »In der Nacht, da er verraten ward«) hatte für die urchristliche Abendmahlsfeier Bedeutung. Die Einsetzungsberichte in den synoptischen Evangelien finden sich in: Mk 14,22–25; Mt 26,26–29; Lk 22,15–20. Bei Paulus sind die Einsetzungsworte 1 Kor 11,23–25 überliefert. Sie stellen wohl die älteste uns bekannte Fassung dar. Die Markus- und die Paulus-Fassung gelten heute als alte und eigenständige Überlieferungsvarianten. Bei Johannes finden sich keine Einsetzungsworte. Aber in der Brotrede Joh 6,51 u. 53–58 werden ewiges Leben bzw. Auferweckung demjenigen verheißen, der Jesus als das Brot des Lebens isst.

Die verschiedenen Fassungen der Einsetzungsworte des Abendmahls stimmen zwar nicht wörtlich, aber doch in inhaltlicher Hinsicht überein. Jede Mahlzeit begann nach jüdischer Tradition mit Segnen, Brechen, Austeilen und Essen eines Brotes und wurde mit dem Trinken aus dem »Segensbecher« beschlossen. Jesus hat dieses nun mit deutenden Worten zur Austeilung des Brotes und zur Weiterreichung des Kelches verbunden. Er hat damit seinen bevorstehenden Tod als Hingabe »für uns«, als stellvertretendes Sterben, als Sühnetod für die ganze Welt gedeutet. Zugleich läßt dieses seine Jünger auf die Vollendung im Reich Gottes vorausblicken (Mt 26,29). Die vier zentralen Motive sind: (1) »Solches tut zu meinem Gedächtnis« – Gedenken, (2) »Für euch gegeben« – Hingabe und Vergabung, (3) der Gemeinschaftsaspekt und (4) »Bis das Reich Gottes kommt« – das Mahl der Hoffnung, das eschatologische Freudenmahl.

Das letzte Mahl Jesu steht in Verbindung mit den Mahlzeiten, die er mit Jüngern, Zöllnern und Sündern hielt, aber blickt doch bereits als Abschiedsmahl auf die durch Jesu bevorstehendes Sterben bestimmte neue Situation voraus. Der Tod Jesu bedeutet nun nicht die Widerlegung seiner Sendung, sondern deren letzte Zuspitzung. Sein Eintreten für andere vollendet sich »in der Lebenshingabe ›für die Vielen«, d.h. für die Gottfernen (vgl. Jes 53,11). Darum wird durch ihn die Gemeinschaft nicht aufgehoben, sondern neu begründet.

Das ist der Sinn der sog. Deuteworte, die Jesus mit dem üblicherweise das jüdische Festmahl eröffnenden Tischgebet beim Brotbrechen mit dem Dankgebet über dem es beschließenden Segensbecher verbindet, wobei ›Leib‹ die geschichtliche personhafte Existenz, ›Blut‹ die Lebenshingabe meint.«<sup>2</sup>

Gegenüber den zuvor genannten Mahlsituationen tritt in der Zeit des hellenistischen Urchristentums eine neue Situation ein. Hier lebte man in einer Umwelt, die nicht mehr die jüdischen Glaubenseinstellungen teilte. Das Abendmahl begegnet darum bei Paulus als eine klare Alternative zur Umwelt. Es signalisiert eindeutig den Eintritt in die Gemeinde und ist Abkehr vom Götzendienst. Es ist insofern eine schroffe Alternative zu anderen Opfermahlzeiten. Zwischen dem Tisch des Herrn und dem der antiken Götter gibt es keine Gemeinschaft, sondern nur ein Entweder-Oder. »Das Abendmahl gehört zum Exodus aus der antiken Welt (1 Kor 10,1ff.).« Diesem Exodus geht die Taufe voraus: Paulus sieht in der Wüstengeneration Israels einen Typus der gegenwärtigen christlichen Gemeinde. So wie alle Israeliten damals in der »Wolke und beim Durchzug durch das Rote Meer getauft wurden, so ist auch die neue Exodusgemeinde getauft. So wie alle damals geistliche Speise und Trank empfangen, so auch jetzt im Abendmahl«<sup>3</sup>. Eine Abgrenzung nach außen entspricht einer neuen Sicht seiner inneren Bedeutung. »Das Brot ist der Leib Christi, in dem alle Christen ein Leib werden. Der Kelch ist ›die Gemeinschaft des Blutes Christi‹ (1 Kor 10,16–17). Verfehlungen von reicheren Gemeindegliedern gegen die Gemeinschaft mit den ärmeren sind Verfehlungen gegen den im Abendmahl präsenten Herrn (1 Kor 11,17ff.). Diese paulinische Sozialmystik in Christus hat ihren Sitz im Leben einer Gemeinschaft, die Menschen aus verschiedenen sozialen und kulturellen Bereichen in sich integrieren und dabei starke Spannungen ausgleichen muß.« Paulus setzt die Taufe als die Zulassungsbedingung zum Abendmahl voraus.

Die *Entwicklung zur Alten Kirche* hin ist mit Festlegungen verbunden. Man versteht sich als eine vom Judentum losgelöste neue Religion und interpretiert die Sakramente in Analogie zu religiösen Akten anderer Religionen. Die Sakramentsverwaltung wird zur wichtigen Legitimation im Blick auf die kirchlichen Ämter. Die Sakramentszulas-

2 J. Roloff, Art. Abendmahl, in: EKL, Bd. 1, <sup>3</sup>1986, 11.

3 Zitate: G. Theissen, aaO., 80.



sung wird zu einem Mittel der Gemeindelenkung. In der ältesten frühchristlichen Schrift, der *Didache* (Anfang des 2. Jh.), wird die Taufe eindeutig als Zulassungsbedingung zum Abendmahl genannt.

## 2. *Systematisch*

2.1 Das *reformatorische Verständnis* des Abendmahls ist dadurch gekennzeichnet, daß die Predigt aufgewertet, d.h. sakramental verstanden wird (»Das Wort tut, was es sagt«). Auf diese Weise werden Predigt und Abendmahl gleichgestellt. Das Besondere des Abendmahls ist die spezifische Zueignung und Sichtbarkeit des Wortes. Für *Luther* ist es wichtig, daß das Abendmahl von Christus eingesetzt ist. Seine Definition lautet: »Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brot und Wein durch Christus' Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken.«<sup>4</sup> Wie in der Taufe Wasser und Wort zusammengehören, so ist es auch beim Abendmahl: Brot, Wein und Wort gehören zusammen. Die Wirkung des Sakraments ist nicht abhängig von der Person dessen, der es spendet. Die Gläubigen sollen häufig zum Abendmahl gehen, aber niemand soll zur Teilnahme gezwungen werden. Der Nutzen des Abendmahls ist die Sündenvergebung und Stärkung des Glaubens. Es geht *Luther* um die Kondeszendenz Gottes: Gott kommt zu den Menschen »herab«, die Menschen müssen sich nicht zu Gott »hocharbeiten«. Das Abendmahl bestätigt die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes: »Wo du mir Gott hinsetzest, da mußt du die Menschheit mit hinsetzen« (WA 26,333,6).

*Calvin* steht in der Abendmahlsfrage näher bei *Luther* als *Zwingli*. Im Abendmahl ist Christus gegenwärtig. Das Abendmahl ist Unterpfand und Siegel der Erwählung Gottes. *Zwingli* hingegen hat gelehrt, das Abendmahl sei ein Gedächtnismahl zur Erinnerung an Jesu Passion. Joh 6,63 spricht seiner Meinung nach gegen die leibliche Anwesenheit Christi im Sakrament. *Zwingli* geht es gerade um die Transzendenz: Der erhöhte Leib Christi soll im Himmel sein, während *Luther* mit seiner Lehre von der Ubiquität (= Allgegenwart) gerade auf die Gegenwart Christi unter den Glaubenden abhebt. Nach evangelischem Verständnis handelt Gott in den Sakramenten zwar auf andere Weise als in der Predigt, diese Weise ist aber

4 BSLK 709.

nicht wirksamer. Beide Weisen des Handelns Gottes sind Verkündigungsformen, in denen Gottes Verheißung proklamiert wird, damit sie im Glauben angenommen werden kann. Die Kraft des ordnungsgemäß vollzogenen Ritus reicht nicht aus. Nach evangelischer Auffassung wird auch nicht die reale Materie verändert: Das Brot bleibt Brot beim Abendmahl, der Wein bleibt Wein – Christus ist »in, mit und unter« (*Luther*) Brot und Wein gegenwärtig – und das Taufwasser bleibt normales Wasser. Man kann Taufe und Abendmahl als »sichtbares Wort Gottes« bezeichnen.

2.2 Das *römisch-katholische Verständnis* des Abendmahls (→ Evangelisch – Katholisch) unterscheidet sich dadurch, daß das Verhältnis von Leib und Blut in den Elementen im Sinne einer Transsubstantiation, d.h. einer realen Verwandlung begriffen wird. Weiterhin ist für katholisches Verständnis der Opfergedanke zentral: Die Gemeinde vergegenwärtigt im Heiligen Geist das Opfer Christi und bringt Christus und sich selbst Gott als ein Opfer zur Versöhnung dar. Nach evangelischem Verständnis geht es nicht um eine »Darbietung des Opfers Christi«, sondern um die Verkündigung von Jesu Tod für alle Welt und die Annahme der Sündenvergebung. Das »Opfer« von Christen vollzieht sich als Dank- und Lobopfer, nicht als Sühneopfer.

Im katholischen Verständnis bildet die Eucharistie Mitte und Höhepunkt des Lebens der Kirche. »In ihr nimmt Christus seine Kirche und alle seine Glieder in sein Lob- und Dankopfer hinein, das er am Kreuz seinem Vater ein für allemal dargebracht hat. Durch dieses Opfer läßt er die Gnaden des Heils seinem Leib, der Kirche, zuteilwerden.«<sup>5</sup> Zur Eucharistiefeyer gehören die Verkündigung des Wortes Gottes, die Danksagung an Gott den Vater, vor allem dafür, daß er uns seinen Sohn geschenkt hat, die Wandlung von Brot und Wein und die Teilnahme am liturgischen Mahl durch den Empfang des Leibes und des Blutes des Herrn.

»Durch die Konsekration vollzieht sich die Wandlung (Transsubstantiation) von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. Unter den konsekrierten Gestalten von Brot und Wein ist Christus selbst als Lebendiger und Verherrlichter wirklich, tatsächlich und substantiell gegenwärtig mit seinem Leib, seinem Blut, seiner Seele und seiner göttlichen Natur.«<sup>6</sup>

5 Katechismus der Katholischen Kirche, München u. a. 1993, Nr. 1407.

6 Ebd., Nr. 1413.

### 3. Didaktisch

*3.1 Biblische Mahlgeschichten.* Im Blick auf die Abendmahlsthematik wird man besonders an folgende Mahlgeschichten denken dürfen: im AT die Begegnung Abrahams mit Melchisedek (siehe Gen 14,17–19). In der Typologie wird diese Begegnung und Mahlgemeinschaft als Vorausbildung, als Typos des Abendmahls aufgenommen.

In Mt 14,13–21 wird berichtet, wie Jesus 5000 Menschen zu essen gibt. Ferner wird über die Vorbereitungen zum Passahmahl und das letzte Mahl Jesu berichtet (Mk 12,12–26). In Mk 2,13–17 hören wir von der Berufung des Levi und dem Mahl Jesu mit den Zöllnern. In Lk 24,13–35 wird die Begebenheit mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus überliefert. Alle diese Texte eignen sich für die Behandlung im Unterricht. Bereits im AT ist der »symbolische Mehrwert« der Mahlgeschichten deutlich erkennbar. Im NT ist der Zusammenhang mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu stets zentral.

*3.2 Das Abendmahl* ist für den schulischen Bereich generell kein zentrales Thema. So spielt es auch für die GS keine größere Rolle. Es kommt möglicherweise dort zur Sprache, wo es um den Gottesdienstraum geht und die Frage nach seinen Funktionen gestellt wird. Bei einem Erkundungsgang in das Kirchengebäude in der näheren Umgebung der Schule wird man neben dem Taufstein (→ Taufe) auch den Altar und die Kanzel betrachten können. Dabei geht es dann um den Gesamtzusammenhang von Predigt, Taufe und Abendmahl. Das Abendmahl taucht im RU der Schule des weiteren im Zusammenhang der Reformationsfrage auf.

Wenn man auf das Abendmahl eingehen will, so eignet es sich gut für einen *symboldidaktischen Zugang*. Brot steht in der biblischen Überlieferung als Hauptnahrungsmittel für Nahrung ganz allgemein. Es bildet das Kernstück eines jeden Gastmahls. Brot essen kann für Mahlzeithalten stehen (vgl. Gen 31,5; 37,25 u.ö.). Der Mensch aber lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was das Wort Jahwes schafft. Auch in unserem Kulturkreis steht Brot als Symbol für Nahrung überhaupt.

In der GS/ÖS kann man das Brot als Symbol für Leben in folgender Weise thematisieren<sup>7</sup>:

<sup>7</sup> Zum folgenden vgl. *P. Biehl u. a., Symbole geben zu lernen*, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 1993, 60 ff.

- (1) Eine Bäckerei in der näheren Umgebung besuchen, einen Sauerteig ansetzen und selbst Brot backen;
- (2) möglicherweise ein Brotmuseum besuchen und Grundwissen über die Bedeutung des Brotes erwerben;
- (3) Durst und Hunger mit Hilfe des Orffschen Instrumentariums verklanglichen;
- (4) anhand von »Brotliedern« und »Brotgeschichten« die Bedeutung des Brotes in unterschiedlichen Lebenssituationen erkennen;
- (5) situationsbezogene Neufassungen der Brotbitte des Vaterunsers formulieren.

Darüber hinaus ist die Abendmahlsfrage vor allem im Blick auf den kirchlichen Unterricht, genauer: *Konfirmandenunterricht*, wesentlich. Nach einer Umfrage unter Jugendlichen beider Konfessionen (15–19 Jahre und bei Studierenden der Religionspädagogik) zeigte sich tendenziell folgende Einstellung zum Abendmahl: Nur die Theologiestudierenden denken an Schuld und Vergebung, die kognitiv-symbolische Dimension ist für die Schülerinnen und Schüler entweder unproblematisch oder uninteressant. »Salopp gesagt: Ideologie ist unerheblich, Erlebnis zählt.«<sup>8</sup> Motive für die Teilnahme am Abendmahl sind die »Suche nach einer intensiven inneren Beziehung zu Gott und der Wunsch, in lebendiger Gemeinschaft zu feiern«. D.h., besonders der Gemeinschaftsaspekt, die Zuwendung und der Feiercharakter des Abendmahls sind für Schüler und Studenten eine Möglichkeit des Zugangs. Von daher ist es auch nicht zufällig, daß sich in der Konfirmandenarbeit (mit den 13- bis 15jährigen) eine breite Tradition von Wochenendseminaren etabliert hat, bei denen das Abendmahl im Zentrum steht: Es wird gefeiert und dann auch darüber reflektiert.

Ein Vorschlag, in der *Sek I* Brot als Symbol für Leben zu erfahren, könnte folgende Elemente aufnehmen<sup>9</sup>:

- (1) Hunger nacherleben, indem man auf Nahrung verzichtet und die dadurch ausgelösten Gefühle verbalisiert;
- (2) bei einem gemeinsamen Mahl die Bedeutung des Brotes als Grundnahrungsmittel erfahren;
- (3) die Bedeutung des Brotes für den hungrigen Menschen artikulieren;

8 H. Schmidt, Jugend und Abendmahl, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 84/1987, 215–231, bes. 228.

9 Im Anschluß an P. Biehl, aaO., 75.

- (4) und (5) s. o. bei GS;
- (6) auf einem Plakat Assoziationen zu Brot und Wein sammeln;
- (7) in einer Symbolmeditation zu Brot und Wein die Bedeutungsfülle der Symbole erfahren;
- (8) sich in einem »Schreibspiel« mit der provozierenden Verheißung »Ich bin das Brot des Lebens« (Joh 6,35) auseinandersetzen.

Darüber hinaus kann das Abendmahl thematisch werden im Blick auf seinen Charakter als Symbolhandlung<sup>10</sup>.

- (1) Das Wandgemälde *Leonardo da Vincis* »Das letzte Abendmahl« auf seine Bildsprache hin analysieren;
- (2) Mt 14,18 parr als Textgrundlage des Bildes untersuchen;
- (3) 1 Kor 11,23–25 im Zusammenhang der Mahlfeiern der korinthischen Gemeinde interpretieren;
- (4) erkunden, wie in der eigenen Gemeinde Abendmahl gefeiert wird und wie ein »Feierabendmahl« auf Kirchentagen aussieht;
- (5) Untersuchung von anderen möglichen Abendmahlsbildern;
- (6) unterschiedliche Abendmahlslieder interpretieren;
- (7) anhand des Evangelischen ErwachsenenKatechismus ein Grundwissen über unterschiedliche Abendmahlsauffassungen (lutherisch, reformiert, römisch-katholisch) erwerben.

#### LITERATURHINWEISE

*P. Biehl*, Symbole geben zu lernen, Bd. 2. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz, Neukirchen-Vluyn 1993.

*H. Jetter u. a. (Hrsg.)*, Evangelischer ErwachsenenKatechismus, Gütersloh<sup>5</sup>1989, 1112–1133.

*J. Roloff*, Neues Testament (Neukirchener Arbeitsbücher), Neukirchen-Vluyn<sup>6</sup>1995, 211–227.

G.A.

<sup>10</sup> *P. Biehl*, aaO., 76f.

## AUFERSTEHUNG/OSTERN

---

Christliches Reden von Auferstehung schließt *drei wichtige Voraussetzungen* ein:

1. Auferstehung und Kreuzigung Jesu stehen als Grundgegebenheiten christlichen Glaubens miteinander in unauflösbarem Verbund: Keine Auferstehung ohne Kreuz, kein Kreuz ohne Auferstehung; an ihnen vorbei ist christlicher Glaube, ist Christentum nicht zu »haben«!

2. In ihrer »gegenseitigen Verknotung« kommt der Auferstehungsaussage zumindest historisch das Primat zu: Ohne sie wäre vom Kreuzestod Jesu keinerlei ›Aufhebens‹ gemacht worden; ihr verdanken alle neutestamentlichen Schriften ihr ›Leben‹, ihre Begründung, ihre Belichtung.

3. Theologisch unmißverständlich heißt Auferstehung immer Auferweckung durch Gott: Subjekt der Auferstehung ist Gott selbst, der »Jesus auferweckt hat von den Toten« (Röm 4,24). Im auferstandenen Jesus ereignet sich Gott gegen Kreuz und Tod als Gott des Lebens. Von daher wird Auferstehung qua Auferweckung für Christen zum Lebens-Zeichen schlechthin.

### 1. *Biblich*

Da es keinerlei nichtchristliches Zeugnis über die Auferstehung Jesu gibt, ist man bei der historisch feststellenden und erklärenden Rückfrage in erster Linie auf die neutestamentliche Überlieferung angewiesen, die freilich insgesamt vom Glauben an den auferweckten Herrn gestaltet ist und auch da die Auferstehung Jesu voraussetzt, wo nicht ausdrücklich von ihr die Rede ist (→ Jesus Christus). »Die Auferstehung Jesu ist im Neuen Testament überall bezeugt, aber *nirgends beschrieben*.«<sup>1</sup> Eine massiv legendarisch ausgeschmückte Be-

1 E. Schweizer, Jesus, das Gleichnis Gottes, Göttingen <sup>2</sup>1996, 77.

schreibung findet sich erst im apokryphen, im 2. nachchristlichen Jahrhundert verfaßten Petrus-evangelium<sup>2</sup>.

1.1 Die ältesten Auferstehungszeugnisse begegnen uns in kerygmatischen und hymnischen Überlieferungsformeln innerhalb der *Paulusbriefe*. Zentral ist hier vor allem das Bekenntnis, das Paulus den Korinthern 1 Kor 15,3–7 in Erinnerung ruft; es dürfte ihm wohl bereits kurz nach seinem ›Damaskuserlebnis‹ Anfang der dreißiger Jahre bekannt geworden sein und gehört zweifelsohne zum »historischen Urgestein innerhalb der Anfänge des Christentums«<sup>3</sup>.

Vierlei ist an dieser alten Bekenntnisformel beachtenswert:

- Paulus übernimmt und überliefert mit ihr ein Bekenntnis, das sich auf das Wesentliche der Auferstehungsbotschaft konzentriert: Der gekreuzigte Jesus ist auferstanden. Dieses knappe bekenntnishafte Auferstehungszeugnis, wie er es etwa auch in 1 Thess 1,10, seinem ältesten Brief aus dem Jahr 51/52 äußert, reicht dem Apostel offenbar aus, um seinen Glauben an den »von den Toten auferweckten« Jesus Christus vollgültig auszusagen.
- Paulus ›braucht‹ für seinen Auferstehungsglauben weder das leere Grab<sup>4</sup> noch die Himmelfahrt (→ Himmelfahrt). In seinen Briefen kommt das leere Grab nirgends vor, und der Gedanke der Himmelfahrt ist ihm fremd. Für ihn fallen Auferstehung und Erhöhung zusammen (Phil 2,9).
- Paulus nennt zur Stützung des Glaubens an den Auferstandenen eine Reihe von Zeugen und reiht sich selbst durch sein Bekehrungserlebnis vor Damaskus unter diese Zeugen des Auferstandenen ein (1 Kor 15,8 ff.). Frauen befinden sich nicht darunter.
- Paulus spricht in betonter viermaliger Wiederholung davon, daß der Auferstandene von allen genannten Zeugen »gesehen worden ist«, bzw. ihnen – was als Übersetzung ebenso möglich ist – »erschieden ist«! Entsprechend darf man wohl davon ausgehen, daß es sich bei den von Paulus berichteten Erscheinungen um Visionen oder visionäre Vorgänge handelt, die den Zeugen des Auferstandenen widerfahren sind<sup>5</sup>.

2 Vgl. C. H. Peisker, Neue Luther Evangelien-Synopse, Wuppertal/Kassel <sup>2</sup>1991, 156.

3 G. Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 2, Tübingen 1979, 298.

4 Von daher trifft deshalb G. Lüdemanns Polemik gegen die Vorstellung vom leeren Grab den christlichen Auferstehungsglauben nicht ›wirklich und wesentlich‹, s. G. Lüdemann, Die Auferstehung Jesu, in: M. Wermke (Hrsg.), Tod und Auferstehung Jesu Christi, Rehburg-Loccum 1997, 6–13, bes. 8 ff.

5 So auch G. Lüdemann (aaO., 10 ff.), der allerdings daraus meint folgern zu müssen, daß diese Visionen »in jedem Fall dem Bereich dessen« angehören, »was wir selbst hervorbringen, was letztlich keinen Anhalt an der objektiven Wirklichkeit hat« (11).

1.2 Im Unterschied zu den hymnisch, konfessorisch oder auch argumentativ ausgerichteten Auferstehungsaussagen bei Paulus und den überlieferten urchristlichen Bekenntnisformulierungen vermitteln die *Evangelien* die Botschaft von der Auferstehung Jesu auf dem Weg erzählter Glaubensgeschichten, in denen geschichtliche Erinnerungen und theologische Deutungen ein je spezifisches Mischungsverhältnis eingegangen sind.

Mit Paulus stimmen alle Evangelien vorgängig und vorrangig in der Grundaussage der Osterbotschaft überein: Jesus ist auferweckt worden – »Der Herr ist wahrhaftig auferstanden« (Lk 24,34). Anders als Paulus erzählen aber die vier Evangelisten in beachtenswerter Übereinstimmung von der Auffindung des leeren Grabes durch die Frauen, die zu ersten Boten der Auferstehungsbotschaft werden; bei allen Unterschieden hinsichtlich Namen und Anzahl dieser Frauen befindet sich unter ihnen stets die Gestalt der Maria aus Magdala! Einig sind sich schließlich die Evangelien auch darin, daß erst die Erscheinungen des Auferstandenen den Osterglauben der Jünger begründen, wobei freilich die ursprüngliche, mit V.8 endende Auferstehungsüberlieferung des Markus diese Erscheinungen lediglich ankündigt und verheißt, nicht aber als Geschehnisse erzählt<sup>6</sup>.

Und hier beginnen die *Unterschiede* zwischen den Auferstehungsgeschichten der Evangelien, die uns einmal mehr daran erinnern, daß es sich bei ihnen nicht um historische Protokolle handelt, sondern um Erzählungen, mit denen die Evangelisten bestimmten Menschen in bestimmten Situationen Jesus als den auferstandenen Herrn verkündigen wollen. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß sich aus den erzählten Auferstehungswiderfahrnissen kein einheitliches historisches Bild ihres Verlaufs etwa hinsichtlich des Ortes (Galiläa/Jerusalem) oder der Personen, denen der Auferstandene zuerst begegnet ist, rekonstruieren läßt. Darüber hinaus zeigen die Berichte deutliche Züge legendärer Ausschmückung und apologetische Tendenzen, die wiederum sachliche Spannungen innerhalb der Geschichten bedingen und die unterschiedlichen theologischen Gestaltungs- und Deutungsabsichten offensichtlich werden lassen. Das zeigt sich z.B. an der Frage der Leiblichkeit, in der der Auferstan-

6 Der uns heute vorliegende Markusschluß (Mk 16,9–20) fehlt in den ältesten Handschriften und dürfte, da er die Ostererzählungen der anderen, erst später verfaßten Evangelien voraussetzt, erst im 2. Jahrhundert angefügt worden sein. Dafür spricht auch, daß er sich hinsichtlich Syntax, Terminologie und christologischer Hoheitstitel erheblich vom Markusevangelium unterscheidet.



dene sich zeigt: Einmal wird auf seine Andersartigkeit gegenüber der irdischen Gestalt abgehoben (Lk 24,13–35; Joh 20,11–23), an anderer Stelle wird geradezu massiv die Greifbarkeit seiner Leiblichkeit betont (Lk 24,36–43; Joh 20,24–31)<sup>7</sup>.

Unleugbar: Es gibt historische Widersprüche und dogmatische Spannungen bis hinein in die Auferstehungsüberlieferung der einzelnen Evangelien, und die biblischen Zeugen stört das offenbar nicht. Das hat *befreiende Konsequenzen* für unseren Umgang mit dem biblischen Auferstehungsbefund:

(1) Eine Harmonisierung der divergierenden Auferstehungsberichte und -aussagen des NT ist weder möglich noch nötig. Die »verwirrende Vielfalt« des biblischen Befunds ist vielmehr legitimer Ausdruck der Eigenart des im letzten unfaßbaren Auferstehungs-geschehens, das von den biblischen Zeugen immer nur annäherungsweise und bruchstückhaft in Worte, Bilder und Geschichten gefaßt werden kann.

(2) Nicht nur bei Paulus, sondern auch für die Evangelisten bleibt das »Wie« der Auferstehung Jesu im Verborgenen. Die Zeugenschaft konzentriert sich auf das »Daß« der Auferstehung, das historisch nur am Rande wahrnehmbar ist: als »schmaler historischer Rand« eines unzugänglichen Geheimnisses.

(3) Als solche historische »Randerscheinungen« könnten bei den Evangelisten die Kunde vom leeren Grab und die Zeugenschaft der Frauen verstanden werden. Da im Judentum des 1. Jahrhunderts Frauen nicht als Zeugen anerkannt waren, ist es relativ unwahrscheinlich, daß man Geschichten erfand, in denen Frauen als Zeugen auftraten. Und in Verbindung damit spricht auch einiges für die Jerusalemer Tradition des leeren Felsengrabs, das freilich an sich – wie die Auferstehungsgeschichten selbst berichten – uneindeutig bleibt und nicht zum Glauben an den Auferstandenen führen muß. Leeres Grab und Frauenzeugen können den Auferstehungsglauben höchstens interpretieren und illustrieren helfen, vermögen ihn aber nicht zu begründen. Paulus kann an den Auferstandenen glauben, ohne sich – aus welchen Gründen auch immer – auf Grabesleere und Frauenzeugnis beziehen zu müssen.

(4) Anders steht es mit den Erscheinungen des Auferstandenen, die bei Paulus wie den Evangelisten zum festen Bestandteil der Auferstehungsüberlieferung gehören. Auch wenn die Erscheinungen und die sich hinter ihnen verbergende Wirklichkeit weder historisch

<sup>7</sup> Vgl. *W. Joest*, Dogmatik. Bd. 1, Göttingen <sup>2</sup>1987, 262f.

noch psychologisch voll zu erfassen sind, bieten sie doch »einen überraschend zuverlässigen Boden« des Auferstehungsgeschehens. Offen und unfestgelegt als Visionen verstanden, begegnen sie durchgängig als unerwartetes Geschehen, das nicht neutralen Beobachtern und Zuschauern, sondern darauf »in irgendeiner Weise Vorbereiteten, Prädestinierten« widerfährt, die darüber zum Glauben kommen und im »Wiedererkennen des Gekreuzigten« zu Glaubenszeugen und -verkündigern werden. Solchermaßen lassen sich die bezeugten und erzählten Erscheinungsvisionen als »Initialakte« der Auferstehungsbotschaft und »Christusverkündigung« ausweisen und auszeichnen<sup>8</sup>.

## 2. Systematisch

Bereits die Darstellung des biblischen Befundes bewegte sich im Spannungsfeld zwischen Tatsächlichkeit und Bedeutsamkeit und »produzierte« dabei nicht nur erste positionelle Akzentuierungen, sondern provozierte zugleich die historische Standardfrage: »Hat die Auferstehung denn nun wirklich stattgefunden oder nicht?«. Typisierend lassen sich zu dieser Frage heute *drei Positionen* unterscheiden.

(1) Die Auferstehung Jesu wird als ein reales Ereignis in der Geschichte verstanden, das mittels der historisch-kritischen Methode »demonstriert« werden kann. Hierzu beruft man sich auf die Unabhängigkeit der Erscheinungsüberlieferungen und vor allem auf das leere Grab Jesu, das – wäre es denn nicht leer gewesen – zumindest ein Beweis gegen seine Auferweckung wäre. Die Erscheinungsergebnisse werden dabei als leibhaftige Begegnungen von gleichsam ontologischer Qualität verstanden, in denen Gott »in den realen, raumzeitlichen Wirklichkeitszusammenhang unserer Todeswelt wirklich« eingegriffen hat.

(2) Man versteht die Auferstehung ebenfalls als ein wirkliches, raumzeitlich festmachbares Geschehen in der Geschichte (Es muß etwas geschehen sein!), verneint aber, daß es unter den Axiomen des neuzeitlichen Wirklichkeitsverständnisses (Analogie/Kausalität/Immanenz) mit den Methoden der Geschichtswissenschaften erfaßt werden kann. Historisch faßbar ist nach dieser Auffassung nur der biblisch bezeugte Osterglaube, daß Jesus, der Gekreuzigte, wahrhaf-

<sup>8</sup> G. Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 2, 298 ff.; vgl. auch G. Krüßler, Grundlinien des Glaubens, Göttingen <sup>2</sup>1993, 198 ff.